

Liebe Familie, Freunde, Unterstützer und Interessierte,

Herzlich Willkommen zu meinem zweiten Rundbrief.

Unglaublich wie die Zeit vergeht! Seit mehr als 4 Monaten befinde ich mich jetzt schon in Südafrika und um ehrlich zu sein, fühle ich mich Woche für Woche wohler. Mittlerweile sind wir nun auch schon fast im südafrikanischen Hochsommer angekommen, was sich vor allem in den stetig steigenden Temperaturen bemerkbar macht. Wie stark die Sonne hier zu Werke ist, musste ich leider schon durch einen leichten Sonnenbrand, welchen ich auch durch Sonnencreme nicht vermeiden konnte, erfahren. Nichtsdestotrotz waren auch die letzten 2 Monate wieder vollgepackt mit neuen Erfahrungen.

Während ich diesen Rundbrief gerade schreibe, höre ich im Hintergrund munteres Vogelgezwitscher und genieße die Aussicht über die grünen Hügel des „Zululandes“. Vor drei Tagen bin ich mit Hannah und Niklas, zwei anderen Freiwilligen aus Durban, knapp 5 Stunden in Richtung Norden, in die Nähe von Swasiland gefahren. Seither befinden wir uns auf einer Farm/Ranch namens Venafrica. Dazu aber mehr im nächsten Rundbrief.

Zweite Gastfamilie/Kwa Mpumuza

Die letzten zwei Monate habe ich bei meiner zweiten Gastfamilie in Kwa Mpumuza gewohnt. Nach der Arbeit, aber auch überwiegend an den Wochenenden lernte ich viele Freunde von Lungelo kennen. Ich wurde sehr nett in seinen Freundeskreis aufgenommen. Während der Zeit im Kwa Mpumuza begann ich auch vermehrt damit, die Taxibusse zu nutzen, dem einzigen öffentlichen Verkehrsmittel hier. Am Anfang war es sehr hilfreich, dass mir gezeigt wurde, wie genau es funktioniert. Es gibt weder klar definierte Haltestellen zum Einsteigen, noch zum Aussteigen. Man wartet einfach am Straßenrand und signalisiert einem kommenden Taxi, dass man mitfahren möchte. Herannahende Taxis kann man entweder durch lautes Hupen oder die immer lauter werdende Musik erkennen. Diese Art der Fortbewegung ist sehr erschwinglich, wenn auch nicht die schnellste. Ein Taxi fährt nämlich erst in die Stadt oder ans gewünschte Ziel, wenn es keine freien Plätze mehr gibt. Um auszusteigen muss dem Fahrer dann lediglich durch Schreien signalisiert werden, wo er anhalten soll. Wie ernst die Taxifahrer dies dann nehmen, bekommen vor allem die anderen Verkehrsteilnehmer zu spüren, da es vorkommen kann, dass sie einfach mitten auf der Straße anhalten. Anfangs war die Nutzung der Taxibusse etwas ungewohnt und teilweise hatte ich auch ein mulmiges Gefühl. Mittlerweile hat sich dies jedoch ein wenig geändert, da ich mich daran gewöhnt habe, als Weißer in den Taxis eben aufzufallen und deshalb

angeschaut zu werden. Bislang waren aber immer alle hilfsbereit und ich hatte einige nette Gespräche.

Desweiteren konnte ich in dieser Zeit kulinarische Spezialitäten der „Zuluküche“ probieren. Eines meiner Favoriten ist dabei das sogenannte „ujeqe“, ein in Dampf gegartes Brot, welches dann mit unterschiedlichen Soßen, Fleisch oder auch Gemüse serviert wird. Eine weitere Spezialität ist der sogenannte „Vetkoek“ oder „Magwinya“. Dies ist ein frittiertes Teigklumpen, der dann ebenso unterschiedlich befüllt werden kann. In kleinen Tuck shops werden sie meist mit einer Scheibe Wurst und Käse verkauft. Zudem sind sie mit einem Preis von umgerechnet nur 40-60 Cent extrem günstig und eine perfekte Mahlzeit, wenn auch nicht gesund. Neben vielen leckeren Gerichten habe ich aber auch eine sehr ungewohnte Erfahrung gemacht. Gekochte Hühnerfüße an einem Straßenstand kosteten mich ein wenig Überwindung und nach einigen Bissen beließ ich es dann auch bei der einmaligen Erfahrung.

Gartenprojekt

Das Gartenprojekt in Kwa Mpumzuza läuft immer noch sehr gut. Ich arbeitete nach wie vor drei Tage die Woche mit Mike in den Gärten. Durch das besser werdende Wetter wächst und gedeiht das Gemüse auch immer besser. Die Arbeit in den Gärten machte extrem viel Spaß, da sie sehr abwechslungsreich war und ich mich mit Mike währenddessen gut unterhalten konnte. Außerdem sind alle Gartenbesitzer super nett. Viele dieser, besitzen um ihr Haus auch noch Zitronen-, Pfirsich-, oder Avocadobäume, weshalb es keine Seltenheit ist, dass ich zu einer leckeren Kostprobe eingeladen wurde. Besonders die frischen Zitronen, die hier meist wie Mandarinen gegessen werden und oftmals sogar mit Schale, schmecken besonders gut.

Um die Feuchtigkeit nach Regenfällen oder dem Gießen etwas besser in der Erde zu halten, verteilten wir Sägespähne zwischen den Pflanzen. Für die älteren Besitzer begannen wir nun auch noch einfache Bewässerungssysteme zu bauen um das



Abb. 1 Garten in Kwa Mpumzuza

Gießen zu erleichtern. Diese sind sehr hilfreich, gerade wenn es mal ein paar Tage nicht regnet und die Temperaturen über 35 Grad steigen. An den Wochenenden gingen wir dann auch teilweise von Haus zu Haus um Werbung für das Projekt zu machen und weitere Gärten zu beginnen. Dies hat „gefruchtet“, weshalb wir einige neue Gärten anlegen konnten.

Gezubuso

Im Projekt in der West street, arbeitete ich weiterhin zwei Tage die Woche. Montags und freitags bin ich dann immer im Büro und kümmere mich um das was gerade so anfällt. Ankommende Anrufe, Spenden, Listen der Kinder oder um die Gärten, die sich im Hinterhof befinden. Anfang Oktober änderte sich das Bild genau dieses Hinterhofes jedoch gewaltig. Es wurde mit dem Bau eines neuen „Trainingscentre“, der Raum in dem unterschiedliche Kurse angeboten werden, begonnen. Grund dafür ist der benötigte Platz im alten Trainingscentre, für weitere Kinderzimmer. Seit August sind 5 neue Kinder ins Projekt gekommen, die natürlich auch einen Schlafplatz benötigen. Diese Kinder fühlten sich aus meiner Sicht direkt wohl und es war schön zu sehen, wie sie schon nach einigen Minuten nach dem sie ankamen, mit den anderen spielten. Während die älteren Kinder vormittags in der Schule sind, arbeite ich, wie schon gesagt, im Büro. Ab und zu male ich mit den Jüngeren dann Bilder, da dies auch trotz der Sprachbarriere möglich ist. Sie haben unglaublich viel Freude daran und es ist toll, wie kreativ sie sind.

Nachdem ich ungefähr zwei Monate in Südafrika war, hatte ich mich nun endlich an den Linksverkehr gewöhnt. Anfangs hatte ich einige Male Glück, als ich beim überqueren einer Straße schlichtweg auf die falsche Seite geschaut habe. Nach einiger Zeit konnte ich dann aber auch beginnen, mit dem Auto des Projekts zu fahren. Deshalb übernehme ich mittlerweile immer mehr Fahrdienste für die Pflegemütter oder auch im Gartenprojekt.

Da Weihnachten nun ja auch immer näher rückt, was sich für mich bei über 35 Grad jedoch nicht danach anfühlt, beschloss ich mit den Kindern im Projekt Weihnachtsplätzchen zu backen. Die Kinder waren hochmotiviert und halfen fleißig mit. Es waren jedoch nicht nur die Kinder, die viel Spaß hatten, sondern



Abb. 2 Weihnachtsplätzchen



Abb. 3 Weihnachtsfeier

auch die Pflegemütter die gleich zu Stift und Block griffen um das Rezept zu notieren. Nach über vier Stunden und einer kleinen Sauerei in der Küche konnten dann alle gemeinsam die Plätzchen genießen. In den letzten beiden Wochen fanden zwei Weihnachtsfeiern statt. Eine davon, wurde durch eine Kirchengemeinde veranstaltet, wobei erst ein wenig inhaltlich mit den Kindern gearbeitet wurde und später Geschenke verteilt wurden. Am 08.12. fand dann die offizielle Weihnachtsfeier von Gezubuso projects statt,

die leider durch starke Regenfälle beeinträchtigt wurde. Trotz allem hatten sowohl die Kinder, als auch die Mitarbeiter jede Menge Spaß.

Zwischenseminar

Vom 06.-09.November fand dann auch schon unsere ersten Seminar-/Reflexionstage in Südafrika statt. Diese waren in Kapstadt. Wer nun einen Blick auf die südafrikanische Karte wirft, stellt fest, dass Pietermaritzburg einige Kilometer davon entfernt ist – 1556 um genau zu sein. Da wir diese Strecke mit dem Bus zurücklegten, waren wir ziemlich lang unterwegs. Hannah, Niklas und ich beschlossen dann, dass zwei Tage Fahrt für ein 4-tägiges Seminar zu lang sind. Wir machten also mit den Freiwilligen in Kapstadt aus, schon am Wochenende vor dem Seminar anzureisen, um diese Zeit gemeinsam zu verbringen. Gesagt getan setzen wir uns am 02.11. in einen Bus und machten uns auf die lange Fahrt nach Kapstadt. Die Intercape Busse, mit welchen wir auch schon von Johannesburg in unsere Einsatzstellen fuhren, erwiesen sich jedoch erneut als bequemes Reisemittel. Trotzdem kamen wir nach 23 Stunden Fahrt etwas müde in Kapstadt an. Gemeinsam kamen wir dann in einem airbnb unter und besichtigten die Stadt ein wenig. Mir persönlich viel auf, wie unterschiedlich Kapstadt im Vergleich zu Pietermaritzburg ist. Kapstadt ist zum einen natürlich viel größer, aber auch um einiges touristischer geprägt. Dies liegt vermutlich an den unheimlich schönen Küstenabschnitten und dem abwechslungsreichen Stadtbild.

Am 06.11. machten wir uns dann, nach einer kurzen Wanderung auf den „Lions head“, auf den Weg nach Durbanville. Dort fand unser Zwischenseminar in einem Kolping Guesthouse statt, in dem Nozipho, die wir bereits aus Johannesburg kannten, schon auf uns wartete. Das Seminar begann mit einem kleinen Spaziergang, wobei wir uns über unsere ersten Erlebnisse und Erfahrungen austauschen konnten. Unter diesem Motto standen dann auch die folgenden Einheiten, die über die Tage verteilt stattfanden. Es war sehr interessant, noch mehr über die Erlebnisse der anderen zu hören und für mich persönlich auch hilfreich und motivierend. Insgesamt war es ein tolles Seminar, welches leider viel zu schnell vorbei war, da auch unsere Unterkunft ein wahrer Traum war. Dies lies sich jedoch nicht ändern, weshalb sich Hannah, Niklas und ich am 09.11. wieder in den Bus setzten, um die „Heimreise“ anzutreten.



Abb. 4 Aussicht vom „Lions head“

Kirche in Südafrika

In Südafrika gibt es eine nahezu unüberschaubare Vielfalt an unterschiedlichen Kirchen und Religionen. Die meisten Einwohner Südafrikas sind zwar christlich, wobei es hier natürlich auch noch große Unterschiede gibt. Meistens sind es kleine, eigenständige Gemeinden, die unabhängig voneinander agieren. Ich selbst hatte bislang die Möglichkeit, drei komplett unterschiedliche Gottesdienste und Gemeinden zu erleben. Der erste war direkt in Johannesburg, als wir dort im August gemeinsam ankamen. Es war ein katholischer Gottesdienst, weshalb alles sehr vertraut war.

Der Vater meiner ersten Gastfamilie ist Pastor einer eigenen Gemeinde, weshalb ich selbstverständlich mit ihnen in den Gottesdienst gegangen bin. Sie sind Mitglied in einer anglikanischen Kirche, die jedoch nicht sehr formal ist. Der Gottesdienst besteht überwiegend aus einer Predigt. Insgesamt ist ihr Glaube viel mehr auf die Bibel fokussiert, weshalb auch regelmäßig sogenannte „Bible studies“ angeboten werden, in denen über einzelne Bibelstellen diskutiert wird.

Meine letzte „Kirchenerfahrung“ war, um es mal vorsichtig zu formulieren, eher merkwürdig und gewöhnungsbedürftig. Ich besuchte den Gottesdienst, der in einem kleinen Zelt direkt neben einer großen Straße stattfand, zusammen mit meinem Arbeitskollegen Mike und seiner Familie. Bei dieser Kirche handelt es sich ebenfalls um eine christliche Gemeinde. Der Gottesdienst ging mehr als vier Stunden und wurde teilweise in isiZulu gehalten, weshalb ich leider auch nicht alles verstehen konnte. Auch wenn es für mich inhaltlich teilweise sehr befremdlich war, war es trotzdem eine neue und gute Erfahrung. So unterschiedlich die Gottesdienste auch waren, eins hatten sie gemeinsam. Musik hatte aus meiner Sicht in allen drei einen hohen Stellenwert. Es wurde lautstark gesungen, getanzt und die Atmosphäre war in allen sehr offen und herzlich.

Somit befinden wir uns nun auch schon am Ende meines zweiten Rundbriefes. Ich bedanke mich für eure Interesse und hoffe er hat euch gefallen. Ich wünsche allen Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Viele Grüße aus Südafrika und bis zum nächsten Rundbrief!

Joshua



Abb. 5 Gruppenbild während der ersten Weihnachtsfeier